A Repertory of Yiddish Manuscripts from the Netherlands

von Evi Butzer

Jiddische Handschriften der Niederlande wurden bisher nicht als eigenständiges Korpus untersucht.[1] Sie befinden sich heute verschiedenen Bibliotheken Europas, Israels und den USA, zum größten Teil jedoch in der Bibliotheca Rosenthaliana, die Teil der Universiteitsbibliotheek Amsterdam ist. Ziel des Forschungsprojektes ist es, aufzuzeigen welche Handschriften heute noch vorhanden sind, um welche Textsorten es sich dabei handelt und in welchem Verhältnis die Handschriften zur aschkenasischen Handschriftlichkeit im allgemeinen stehen. Das Forschungsprojekt ist an der Abteilung für Jiddische Kultur, Sprache und Literatur des Instituts für Jüdische Studien an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf angesiedelt. Es wurde von 2001 bis 2004 durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert und von Evi Butzer durchgeführt. Die Monographie „A Repertory of Yiddish Manuscripts from the Netherlands" wird voraussichtlich 2005 erscheinen.

Als aschkenasische Juden in der Zeit nach 1600 nach Amsterdam kamen und sich später auch in andere Landesteile der nördlichen Niederlande zerstreuten, war der Buchdruck schon in vollem Gange. Die Einwanderer brachten ihre Bücher mit und es dauerte nicht lange bis sich in der florierenden Handelsstadt ein hebräisches Druckwesen etablierte, das für mehrere Jahrzehnte zum Zentrum des hebräischen Buchdruckes werden sollte.[2] Auch bezüglich der jiddischen Literatur wurden in Amsterdam viele Standardwerke erneut gedruckt und nach West- und Osteuropa versandt. Die Drucke sind im Vergleich mit früheren Drucken oftmals von sehr guter Qualität, so dass sie bis heute zu den am meisten gelesenen Büchern des älteren Jiddisch gehören.[3]

Neben den Drucken, die zu einem großen Teil für den Export bestimmt waren, wurden nach wie vor bestimmte Texte bevorzugt handgeschrieben. Man hat sich beim Schreiben, sofern es durch die Hand eines professionellen Schreibers geschah, sowohl an der Tradition aschkenasischer Handschriftlichkeit als auch an zeitgenössischen Drucken orientiert. Die Anlehnung an den Buchdruck zeigt sich vor allem bezüglich der Titelblätter, die von gedruckten Titelblättern abgezeichnet wurden.

---

[1] Es sei an dieser Stelle auf den Katalog der jiddischen Handschriften aus Italien verwiesen: Turniansky, Ch. u. Timm, E.: Yiddish in Italia. Yiddish Manuscripts and Printed Books from the 15th to the 17th Century. Milano 2003.

[2] Vgl. Fuks, L. u. Fuks-Mansfeld, R.: Hebrew Typology in the Northern Netherlands, 1585–1815. Historical Evaluation and Descriptive Bibliography. 2 vols., Leiden 1984 u. 1987. Die Drucke im einzelnen sowie Informationen zum hebräischen Buchdruck im allgemeinen finden sich in Vinograd, Y.: Thesaurus of The Hebrew Book. Listing of Books Printed in Hebrew Letters since the Beginning of Hebrew Printing circa 1469 through 1863. 2 vols., Jerusalem 1993 [Hebr.].

[3] Neu erstellt wurde eine Sammlung von Microfiches jiddischer Drucke aus Amsterdam durch Mirjam Gutschow, vgl. dies., Menasseh Ben Israel Institute u. Bibliotheca Rosenthaliana, Amsterdam (eds.): Yiddish Publications from the Netherlands, Leiden: IDC Publishers. Leiden 2004.

Aschkenasische Handschriftlichkeit bedeutet zunächst die Orientierung an einer bestimmten Schrifttype, die Schreiber, aber auch Privatpersonen wählten. Sie lernten das Schreiben im Cheder oder bei einem Berufsschreiber und sie lernten eine bestimmte Buchstabenform, die man allgemein als aschkenasische Kursive bezeichnet. Diese spezifische Handschrift prägte sich in den Niederlanden zu einer eigenen Schrift aus.[4] Daneben hat man die schon im Hochmittelalter entwickelte Quadratschrift verwendet, deren aschkenasische Ausprägung am gotischen Stil orientiert war[5] und die man sehr gut an der quadratischen Form der Buchstaben und der Dehnung der horizontalen Linien erkennen kann.[6] Aschkenasische Handschriftlichkeit zeigt sich nicht allein in der Buchstabenform, sondern auch in der Anordnung des Textes auf einer Seite, wie etwa die Art und Weise der Einhaltung des linken Randes oder die Anordnung des Reklamanten auf der Seite. Die Unterschiede zwischen aschkenasischer Handschriftlichkeit und anderen Typen jüdischer Handschriftlichkeit, diejenige aus dem Jemen, aus Italien, aus dem sefardischen und orientalischen Kulturraum wurde von Malachi Beit-Arié (Hebräische Universität, Jerusalem) vorgestellt.[7]

Bezüglich der jiddischen Handschriften wurde im Rahmen des Forschungsprojektes untersucht, in welcher Buchstabenform der jiddische Text jeweils erscheint. Nur selten wird für Jiddisches Quadratschrift verwendet. Die Kursive ist die Regel. Einige Handschriften, die einen hebräischen Haupttext enthalten und das Jiddische kommentierend hinzufügen, aber auch zweisprachige Texte, in denen Hebräisches und Jiddisches gleichberechtigt nebeneinander erscheint, nutzen die unterschiedlichen Schrifttypen, um die Differenz der Sprachen sichtbar zu machen, d. h. auch hier erscheint das Jiddische in Kursive (in wenigen Fällen auch in der Semi-Kursive), um es vom hebräischen Text, der in Quadratschrift erscheint, abzusetzen. Ebenso kann man feststellen, dass hebräische Texte oder Textteile stärker an den Traditionen der aschkenasischen Handschriftlichkeit angelehnt sind als jiddische. Dies wird beispielsweise in einem Testament (*tsavoe*) deutlich, das in einer Handschrift zweimal erscheint, zuerst auf Hebräisch und dann auf Jiddisch. Während man beim hebräischen Text auf die Einhaltung des linken Randes achtete und sich dabei der

---

[4] Spezielle Untersuchungen zur niederländisch-aschkenasischen Schrift liegen bis heute leider nicht vor, doch kann man an einigen Buchstaben niederländische von deutschen Handschriften unterscheiden. Zusätzlich zu den Unterschieden im der Schrift sollten allerdings noch weitere Kriterien herangezogen werden (wie etwa Sprache und Einband), um eine Lokalisierung der Handschrift in den Niederlanden zu erwägen.

[5] Zum Einfluss der nicht-jüdischen Umgebung auf die jeweilige Schrift vgl. Sirat, C.: Écriture et civilisations. Paris 1974.

[6] Etliche Beispiele findet man etwa in Sirat, C. u. Beit-Arié, M.: Manuscrits médiévaux en caractère hébraiques portant des indications de date jusqu'à 1540, vol. 1–3, Paris u. a. 1972–1986 [6 Bände und 1 Supplementband]. Zur aschkenasischen Schrifttype vgl. auch Birnbaum, S.: The Hebrew Scripts. 2 vols., Leiden 1954–1957 u. London 1971.

[7] Beit-Arié, M.: Hebrew Codicologie. Tentative Typology of Technical Practices Employed in Hebrew Dated Medieval Manuscripts, Paris 1977 (repr. Jerusalem 1981with addenda and corrigenda); ders.: The Makings of the Medieval Hebrew Book. Studies in Paleography and Codicology, Jerusalem 1993 [=eine Sammlung zuvor an anderen Orten erschienener, wesentlicher Artikel zu diesem Thema]. Einzeluntersuchungen zu den hebräischen Schriften erscheinen in Einzelbänden. So ist bisher erschienen: Specimens of Medieval Hebrew Scripts. Vol. 1: Oriental and Yemenite Scribts. Compiled by M. Beit-Arié in Collaboration with E. Engel and A. Yardeni, Jerusalem 1987; Vol. 2: Sefardic Script, Compiled by M. Beit-Arié. Jerusalem 2002.

aschkenasischen Regeln bediente, achtete man beim kursiv geschriebenen Jiddischen nicht auf diese Anordnung. Dennoch: Beide Texte sind ordnungsgemäß durch die verantwortlichen Personen unterzeichnet.

Welche Textsorten sind im „Repertory of Yiddish Manuscripts from the Netherlands" vertreten? Eingedenk der Tatsache, dass viele handgeschriebene Texte durch Verschleiß, aber auch durch Vertreibung und Krieg verloren gingen, kann man doch davon ausgehen, dass die Texte, die mit mehreren Exemplaren und in unterschiedlichen Textvarianten heute vorhanden sind, wichtige Bereiche der jiddischen Handschriftlichkeit der Niederlande repräsentieren. Insgesamt sind etwa 100 Handschriften auf Jiddisch bzw. mit jiddischen Textteilen heute noch in Bibliotheken vorhanden. Mehrere Handschriften liegen von Regeln für das Schächten (*Shkhite ubedikes*), Rezeptbüchern (*Seyfer refues*), Geschichten über Jesus (*Toledot yeshu*) und Grammatiken, die dem hebräischen Unterricht dienten, vor. Eine große Gruppe umfassen die Regeln (*takones*), die für eine Gemeinde oder eine Chewra Kaddischa (Beedigungsbruderschaft) geschrieben wurden. Hier findet man viele professionelle Schreiber am Werke, die mit der handschriftlichen Tradition als auch dem Buchdruck vertraut waren. Gemeindechroniken (*pinkasim*), Predigten (*droshes*), persönliche Schriften wie Briefe oder Listen zu bestimmten Anlässen wurden auch im Zeitalter des Buchdruckes von Hand geschrieben.

Hinzuzufügen sind liturgische Texte, die in der Regel das Jiddische nur marginal einsetzen, so wie man es auch heute in Gebetsbüchern in der jeweiligen Nationalsprache findet. Auf Jiddisch wird erklärt, *wie* man welche Texte zu beten hat, die Gebete selbst erscheinen auf Hebräisch. Nicht zu vergessen sind in diesem Zusammenhang die Gebete für Frauen (*tkhines*), die selbstverständlich auf Jiddisch erscheinen.

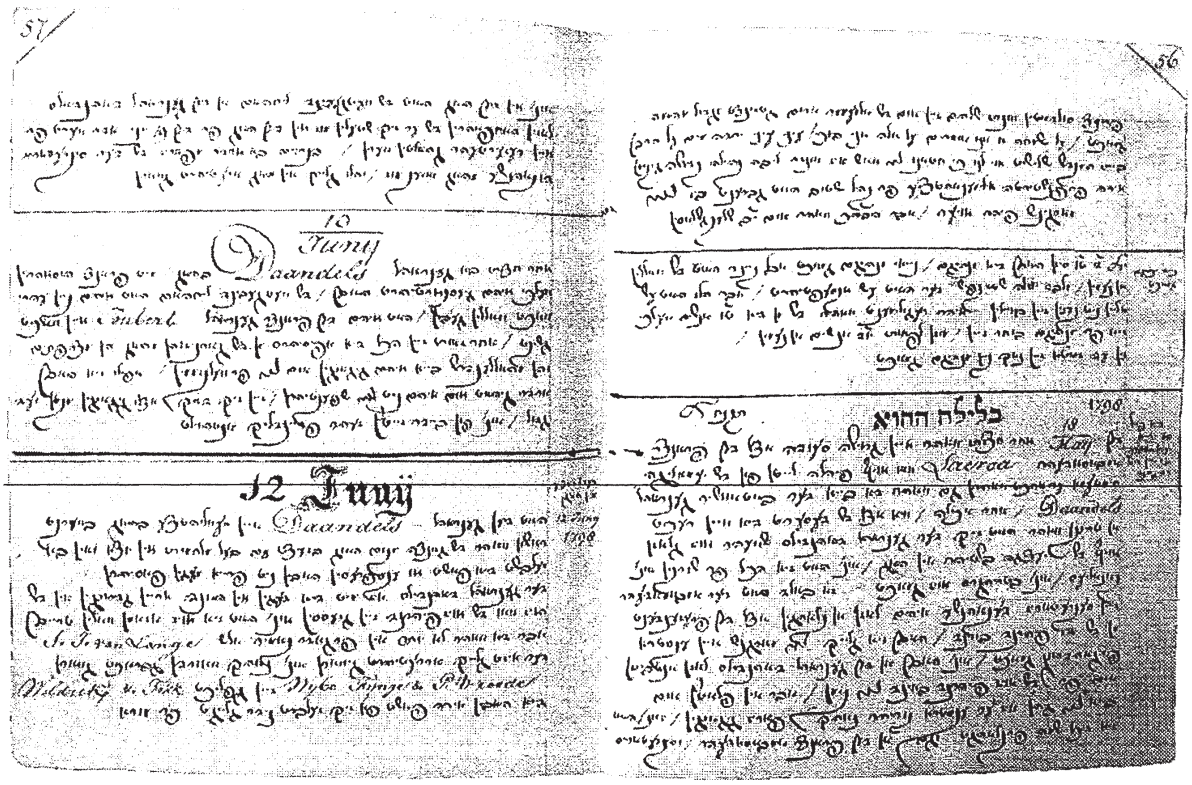
Einzelne Privatpersonen haben uns persönliche Dokumente überliefert, die einen tieferen Einblick in die jiddische Sprache der Niederlande sowie in das aschkenasische Leben in Amsterdam ermöglichen. So etwa die schon mehrfach untersuchte Reisebeschreibung des Abraham Levie ben Menachem Tal,[8] die Beschreibung des Lebens von Sabbatai Zwi und der sabbatianischen Bewegung in Amsterdam durch Leib ben Ozer,[9] Chroniken zu den Ereignissen der Zeit zwischen 1740 und 1815 (die Chronik des Abraham Chaim Braatbard und diejenige von Bendit ben Eizek Wing),[10] sowie die Zusammenstellung ethischer Texte auf Hebräisch und Jiddisch des Aaron ben Gabriel Halevi aus Trebitsch.

---

[8] Vgl. die zuletzt erschienene größere Studie von Berger, Sh.: Travels among Jews and Gentiles: Abraham Levie's Travelogue. Amsterdam 1764. Edition of the Text with Introduction and Commentary. Leiden u. a. 2002.

[9] Vgl. Zucker, Sh. u. Plesser, R. (Hrsg.): The Story of Shabbetay Zevi by R. Leib ben R. Ozer. Amsterdam, 1711–1718. From the Original Yiddish Manuscript with Hebrew Translation, Introduction and Notes by Zalman Shazar. Jerusalem 1978 [Hebr.].

[10] Verwiesen sei an dieser Stelle auf die jüngst erschienene sprachliche Untersuchung dieser Texte von Zwiers, A.: Kroniek van het Jiddisj. Taalkundige aspecten van achtiende-eeuws Nederlands Jiddisj. Delft 2003.



Bendit ben Eizik Wing (B. I. Benjamins) aus Amsterdam: Chronik über Ereignisse in den Nördlichen Niederlanden von 1795 bis 1812. Bibliotheca Rosenthaliana Amsterdam, Hs. Ros. 74, S. 56-57.

Drei Theaterstücke, die heute noch erhalten sind, zeigen die frühe Rezeption nicht-jüdischer Stoffe auf Jiddisch im Amsterdamer jiddischen Theater, aber auch die Beibehaltung des tradtionellen Purimspiels in orthodoxen Kreisen.[11]

Fiktives ist nur wenig vorhanden. Eine polemische „Mayse" über einen Scheinfrommen, reich illustriert unter anderem mit Elementen des frühen Papiertheaters,[12] ein Streitgedicht (*vikuekh*) über Napoleon und seine Gegner, ein Brautlied, ein Purimlied und weitere Gelegenheitspoesie sind an dieser Stelle zu erwähnen.

Insgesamt stammen 52 der 100 Handschriften aus Amsterdam, die übrigen 48 verteilen sich über die überwiegend nördlichen Teile der heutigen Niederlande, wobei man feststellen kann, dass die umfangreicheren und aufwendiger hergestellten Handschriften alle in Amsterdam entstanden sind.

[11] Vgl. Berg, H.: „Jiddisch theater in Amsterdam in de achtiende eeuw". *Studia Rosenthaliana* 26 (1992), 10–37.
[12] Vgl. Butzer, E.: „An Entertaining *mayse* from Amsterdam 1746". *Zutot* 3 (2003), 165–172.